

Franckesche Stiftungen zu Halle

D. Carl Friedrich Bahrds Versuch eines biblischen Systems der Dogmatik

Bahrds, Carl Friedrich

Gotha, 1769

VD18 90850548

LII. Der Mensch im Paradies vor dem Falle.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219162](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219162)

Der Mensch im Paradies vor dem Falle.

Die ersten Menschen also befanden sich, so wie sie aus den Händen ihres Schöpfers kamen, in den allerglücklichsten Zustande. Ihr unschuldigtes Herz ward durch keine bösen Gedanken vergiftet, durch keine Reizungen des Lasters verunreiniget, durch keine Leidenschaft bestürmt, weil zu dem allen sich noch keine Gegenstände eingefunden hatten. Ihr Leben war mit lauter Vergnügen und Zufriedenheit angefüllt. Sie wohnten in einer Gegend, welche die schönste und angenehmste des Erdbodens war. Keine Krankheit störte ihre Ruhe, und kein Gedanke des Todes minderte ihre Zufriedenheit. Ihre tägliche Beschäftigung war eine von aller Beschwerlichkeit entfernte Anbauung des Paradieses, in welchem sie ihr Schöpfer ohnfehlbar selbst unterrichtete. Und ihr süßestes Vergnügen bestand in dem Umgange mit Gott, dessen sie vorzüglich an dem Tage genossen, den ihnen Gott selbst geheiligt hatte, v. 8. seq.

- 1) Daß **עֵדֶן** muß so übersetzt werden: Gott aber hatte (durch die Schöpfung) eine sehr herrliche Gegend angelegt, welche die erste Wohnung des Menschen seyn sollte 2c. Und so gebe ich auch **מְאֵד** v. 9. im Plusquamperfecto.
- 2) Meine Vorstellung ist diese. Gott hat wahrcheinlich nicht gleich die ganze Erdfugel angelegt, sondern nur überhaupt mit den Saamen zu allen versehen. Denn was sollten in Europa Pflanzen, Obst, Früchte, u. s. w. nuzen? Hingegen eine Gegend, von vielleicht sechs bis zehn Meilen,

Meilen, hatte er zu dem eigentlichen Orte der vollständigen Schöpfung gemacht. In dieser hatte er Gras, Pflanzen, Früchte, Obst und dergleichen so gleich hervor gehen lassen, so, daß die Welt sich mit dem Herbst anfieng. In dieser hatte er auch allen Thieren, die vermuthlich nach der Analogie nur paarweise waren erschaffen worden, ihren ersten Wohnplatz angewiesen. In dieser endlich und vielleicht mitten in derselben betrat der Mensch das erstemal die Erde.

3) Das עֵדֶן würde ich Lustgarten übersetzen. Denn עֵדֶן heißt in allen morgenländischen Sprachen amoenus fuit. Und die Alten nannten jede schöne Gegend עֵדֶן auch עֵדֶן , wie wir auch in deutschen thun. — Und wer sich einen von vier Flüssen durchkreuzten District von sechs bis zehn Meilen vorstellt, der mit allen Arten von Gewächsen, mit allen Arten von Thieren angefüllt ist, der muß gestehen, daß auf dieser Erde nichts so schönes und herrliches je gefunden und gedacht werden kann.

4) In dieser Gegend lebten die ersten Menschen vielleicht noch mehrere Jahre ganz in ihrer Unschuld, aber in keiner völligen Unthätigkeit. Sie baueten, wahrscheinlich, auf Befehl Gottes, und durch seinen Unterricht unterstützt, die Gegend, in welcher sie wohnten, weil diese in den folgenden Jahren nach und nach aufhörte von sich selbst und ohne alle Wartung in dem Grade fruchtbar zu seyn, wie sie im ersten Herbst gewesen war. Siehe 1 Mos. 2, 15.

5) Mit.

- 5) Mitten in dem Orte des Aufenthalts der ersten Menschen stand ein Gesundheits oder Lebensbaum [denn עץ חַיִּים heist bey den Hebräern jeder Baum, der einen usum medicum hat, Sprüchw. 3, 18. 11, 30. 15, 4.] welchen die ersten Menschen entweder noch nicht kannten oder der noch nicht, wie die übrigen, Früchte trug. Neben diesen stand ein anderer, zwar von der gemeinen Art, wie ich glaube, der aber dem Ansehen nach der schönste in der ganzen Gegend war, Kap. 3, 6. welches die Augen der ersten Menschen von jenen vielleicht unansehnlichen Lebensbaum abzog und auf diesen allein richtete. Und das war selbst der Absicht Gottes gemäß. Denn der Lebensbaum war jetzt nicht vor die Menschen bestimmt. — Moses nennt jenen, den Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses, von dem Erfolge der Begebenheit, die dabey sich zuge tragen hatte. Nämlich der Genuß seiner Frucht war die erste Veranlassung, dadurch die ersten Menschen lernten, daß es einen Unterschied zwischen guten und bösen gebe. — Den andern Baum aber nennt Moses Lebensbaum, weil er von Gott bestimmt war, denen Menschen nach jedesmaligen Verfluß ihrer Prüfungszeit die Unsterblichkeit des Leibes zu verschaffen. Quær. War ihnen diese nicht anerschaffen? Resp. Der menschliche Körper ist seiner Natur nach eine Maschine, die nur eine gewisse Zeit dauert, und bey welcher eine Unmöglichkeit zu sterben nie statt findet. Die ersten Menschen konnten also sterben, ohngeachtet sie nie würden gestorben

ben

ben seyn. Der Lebensbaum würde ihren Körper vor der Zerstörung bewahret haben. Es erhellet deutlich aus Kap. 3, 21. a) daß das Essen von dem Lebensbaum ein Erhaltungsmittel des Körpers würde gewesen seyn. b) Daß folglich der Mensch ohne dasselbe würde endlich aufgehört haben zu seyn. c) Daß also Gott nach dem Falle aus Gültigkeit diesen Baum verwehrete: weil die Unsterblichkeit nunmehr, in dem durch Leidenschaften verderbten Menschen, eine Hölle würde geworden seyn.

Lange hatten sie nun so in der liebenswürdigsten Unschuld ihres Herzens dahin gelebt. Noch hatte kein Gedanke des Bösen ihre Seelen befeckt; noch war kein Gegenstand vor ihre Augen gekommen, der sie in den Stand gesetzt hätte, das Böse als böse zu denken, seine Reizungen zu fühlen, und mit Fretheit es einem gegentheiligen Guten vorzuziehen oder aufzuopfern. — Aber so konnte es nicht bleiben. Gott selbst schien es sich vor unanständig zu halten, Menschen ohne das Verdienst (*) der Treue, des Eifers und der Standhaftigkeit einer Seligkeit zu würdigen, welche den Lohn des größten Verdienstes überwog. — Es mußte also die Zeit der Prüfung endlich ihren Anfang nehmen. — Bisher hatte Gott in dem liebevollsten Umgange mit ihnen, ihre Herzen zu bilden, und sie zu überzeugen gesucht, wie gut es ein Mensch habe, der Gott liebt und ihm gehorcht. — Und so vorberei-

(*) Dieses Wort nicht in compendiarischen Verstande genommen.

tet (*), empfingen sie nun von Gott ihre erste Probe.
Gott

(*) Man wende mir nicht ein, daß ich hier die anerschaffene Unschuld als geübte und geprüfte Tugend vorstelle, und daß um deswillen doch nun der Fall eben so räthselhaft bleibe, als wenn man annähme, daß ihm eine geübte und geprüfte Tugend oder ein höherer Grad von Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit sey anerschaffen worden. Keinesweges. Geübte und geprüfte Tugend findet bey den ersten Menschen gar nicht statt; ich schreibe sie ihnen auch hier nicht zu. Denn geübte Tugend involvirt einen freyen Widerstand gegen die Versuchungen zum Bösen. Versuchungen und Neigungen zum Bösen aber hatten sie bisher nicht gehabt. Also fällt der Gedanke ganz weg. Meine Meynung ist nur diese: Gott hatte ihnen das Probegesetz nicht gleich gegeben, weil ihre junge Herzen noch gar zu wenig Erfahrung hatten; noch gar zu weich waren; noch gar zu leicht von einem Scheine hintergangen werden konnten. Er ließ sie also eine Zeitlang in ihrer edlen Unschuld fortgehen. Er suchte ihre natürlich guten Triebe immermehr auf sich zu ziehen, und ihre Herzen wie Kinder an sich zu gewöhnen: damit doch bey künftiger Versuchung zum Bösen irgend eine Reaction in ihren Seelen möglich würde. — Wer mich nun so versteht, der wird nicht glauben, daß ich der Möglichkeit des Falles, die ich hätte durch den gemilderten Begriff des göttlichen Ebenbildes zeigen wollen, neue Schwierigkeiten in den Weg legte. — Denn durch diese Vorbereitung ward der Fall nicht schwerer, sondern nur imputabler. Hätte sie Gott gleich in ihrer ersten Unschuld und Unerfahrenheit von der Versuchung überfallen lassen, so würde man nicht wissen, wie Gott sie bey ihrem Falle habe verurtheilen können. —

Gott wählt willkürlich einen vorzüglich schönen Obstbaum, dessen Genuß er ihnen untersagt. Hier sollten sie zum erstenmale zwischen Guten und Bösen wählen.

Quær. Warum hatte aber Gott den Menschen mit jener unedlern Art von Freyheit versehen?

Resp. 1) weil Geschöpfe, die in einer Prüfungszeit die ersten Proben ihrer Treue geben sollten, keine andere haben durften: gab er ihnen die Freyheit, die jezt Engel und Auserwählte haben, so konnten sie nicht fallen, eben so wenig als jezt die Engel und Auserwählten fallen können. 2)

Und wenn man weiter fragen wollte, warum Gott nicht bey einer edlern Art von Freyheit sie eben der Belohnungen hätte theilhaftig machen können, die er ihnen jezt nach dem treuen Gebrauche der unedlern giebt, so antworte ich, daß ihre ganze Tugend alsdenn keine Moralität gehabt haben würde. — Selbst die jezige Tugend der Engel und aller derer Geister, die die edlere Freyheit haben, hat jezt erst um deswillen Moralität i. e. Belohnungsfähigkeit, weil sie sich durch die bey der unedlern Freyheit, die sie ehemals hatten, bewiesenen Treue, diese edlere als

ein Gnadengeschenk Gottes erworben haben. 3) Obj. Also hat die Heiligkeit Gottes auch keine Moralität? Resp. 1) Moralität involvirt ein Verhältniß gegen einen Superiorem. 2) bey Gott ist absolute Heiligkeit zc.